

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.76, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25201. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25201. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Spaltenbreite mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinstarifen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 72.

Dresden, Montag den 29. März 1915.

26. Jahrg.

Der Ruf nach Vergeltung. — Tauroggen genommen. China rüstet.

In gewissen Blättern werden wieder einmal schwere Vorwürfe gegen die Reichsleitung erhoben, weil sie gegenüber der Behandlung deutscher Gefangenen in Frankreich noch nicht zu allerhöchsten Vergeltungsmahregeln geschritten ist. Nach der Straßburger Post soll der Staatssekretär Delbrück die künftigen Abgeordneten davon abgehalten haben, die Frage der verschleppten Krieger in Reichstagen zur Sprache zu bringen, damit der günstige Verlauf jener Verhandlungen (über Auslieferung der in Frankreich gefangenen Zivilpersonen) nicht durch etwaige, die französische Regierung peinlich berührende Äußerungen irgendwie gehemmt werde. Die Post und die Kreuzzeitung sind darüber sehr ungehalten und fordern schnelle Aufklärung. Die wird wohl nicht lange ausbleiben, und es wird sich wahrscheinlich dabei herausstellen, daß sich Herr Delbrück etwas anders ausgedrückt hat. Parteimäßige Rücksichtnahme auf die Empfindungen einer feindlichen Regierung zu nehmen, ist nicht Kriegsgebrauch. Aber in verrierter Form enthält die Äußerung des Staatssekretärs doch einen gesunden Kern des richtigen Gedankens, daß der Erfolg eingeleiteter Verhandlungen nicht durch übereilte Vergeltungsmahregeln in Frage gestellt werden darf.

Zur Forderung von Vergeltungsmahregeln geben der Kreuzzeitung noch zwei andere Fälle Anlaß. Der Leutnant M. Rammer und der Bizefeldwebel Stiller, die am 21. September in Gefangenschaft der Franzosen gerieten, sind wegen angeblich von ihnen begangener Kriegsverbrechen erschossen worden. Die Leutnants Graf Strachwitz und v. Zehrfeld wurden, wie wir schon mitteilten, zur gleichen kritischen Zeit mit ihrer Reiterpatrouille in Feindesland verstreut und schlugen sich zwanzig Tage lang hinter der feindlichen Front herum, bis sie gefangen genommen und wegen Blünderns zu Zuchthaus verurteilt wurden. Auch über diesen Fall wurden Verhandlungen eingeleitet, doch erzählt man aus dem Matin, daß das Schicksal des Leutnants v. Zehrfeld bereits entschieden sei, er befinde sich, als Sträfling gefesselt, auf dem Wege nach Cayenne.

Das sind sicher sehr schlimme und traurige Dinge. Sie zeigen, wie gefährlich es ist, wenn sich die Justiz durch Volkseinstimmlichkeiten, durch Klaffen- und Kassenvorurteile beeinflussen läßt.

Die Kreuzzeitung verlangt nun, daß man zur Antwort eine Reihe hervorragender Personen unter den französischen Kriegsgefangenen ins Zuchthaus, bei Wasser und Brot und strengem Arrest, schicken und dort so lange halten soll, „bis die Ordnung hergestellt ist“. Ob das das richtige Mittel ist, um ein Urteil rückgängig zu machen, das nach französischer Auffassung rechtskräftig ist, darf man bezweifeln. Denn der Matin und ähnlich gerichtete Organe würden mit genau denselben Gründen, die die Kreuzzeitung heibringt, jedes Zurückweichen der französischen Regierung für schimpfliche Kapitulation vor dem „Böses“ erklären und verlangen, daß man den ursprünglichen Vergeltungsmahregeln mit neuen Vergeltungsmahregeln von französischer Seite begegne. Die Kreuzzeitungspolitik würde dann in verhängnisvoller Weise auf das Schicksal unserer in Frankreich gefangenen Volksgenossen zurückwirken.

Es ist nicht abzusehen, welchen Grad der allgemeinen Verwilderung der Krieg bei noch längerer Dauer erreichen müßte, gäbe es haben und drüben nicht noch ruhigere Leute als die Redakteure der Kreuzzeitung und des Matin.

Mobilisierung chinesischer Truppen.

Newport Herald meldet aus Peking: Der Präsident unterzeichnete auf Beschluß der Konferenz der Provinzregierungen die Teilmobilisierung von 130000 Mann chinesischer Provinztruppen.

Japanische Kriegsvorbereitungen.

Die New Yorker Blätter bringen eine Reihe Informationen über vorbereitende Kriegsvorbereitungen Japans. Danach haben fast alle in ausländischen Gewässern befindlichen japanischen Kriegsschiffe die Ordonnanz zur unerschütterlichen Heimreise erhalten. Die nach Japan abziehenden Dampfer sind bis auf den letzten Platz mit japanischen Passagieren, besonders aus Kalifornien, angefüllt. Demnach sind die Einberufung angeordnet. Nach weiteren Meldungen sind Tokio hat die japanische Regierung umfassende Anläufe von Kriegsvorbereitungen, besonders Hydro-Aeroplanen in Frankreich geleitet. Nach Ansicht dieser Apparate soll von französischen Piloten geleitet werden, die mit Erlaubnis der französischen Oberleitung Dienste in der japanischen Armee angenommen haben.

Nach einer Depesche der Komojei Wremja aus Peking forderte die japanische Gesandtschaft die japanischen Staatsangehörigen in China zu verlassen.

(W. L. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 29. März. (Eingegangen 2.00 Uhr.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Tag verlief auf der ganzen Westfront ziemlich ruhig. Nur im Argonner Walde und in Lothringen fanden kleine für uns erfolgreiche Gefechte statt.

Generaloberst v. Klud wurde bei Besichtigung der vorderen Stellungen seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Tauroggen wurde von unseren Truppen im Sturm genommen, 300 Russen gefangen genommen.

An der Bahn Wirballen-Kowno brach bei Pillwitz ein russischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen.

In Gegend Strašupol machten wir über 1000 Gefangene, darunter eine Eskadron Garde-Mann mit Pferden, und erbeuteten fünf Maschinengewehre.

Ein russischer Angriff nordöstlich von Ciechanow wurde abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Die chinesisch-japanischen Verhandlungen verlagert.

Die Komojei Wremja meldet aus Peking: Die chinesisch-japanischen Verhandlungen wurden auf unbestimmte Zeit verlagert, weil der japanische Gesandte, der bei einem Sturz vom Pferde schwere Verletzungen erlitten hatte, nicht mehr imstande ist, die Verhandlungen weiterzuführen.

Die Reichsleitung meldet aus Peking: Der einkamerale Parlamentarismus hat beschlossen, dem Präsidenten Yuanhsikai die Ablehnung der japanischen Forderungen vorzuschlagen.

Der Russeneinbruch im Nordostzipfel.

Eigenbericht der Dresdner Volkszeitung.

Remel, 25. März 1915.

Die „Eroberung“ Remels durch die Russen war für die militärische Lage ohne jede Bedeutung. Ein Blick auf die Landkarte zeigt diese Tatsache über jeden Zweifel hinaus. Selbst wenn der ganze Zipfel bis herüber nach und nach weiter südlich von den Russen besetzt würde, die strategische Lage Deutschlands würde dadurch keinerlei unangenehme Wendung erleiden und die Stoßkraft des russischen Heeres gar nicht gewinnen. Die Berechtigung dieses Urteils hat für Deutschland lediglich menschliche, wirtschaftliche und politische Bedeutung: Schutz der Bewohner und ihrer Habe und Erhaltung des Friedens! Durch die Vertreibung der Russen, nicht nur aus Remel selbst, sondern überhaupt aus dem deutschen Gebiet, ist auch dieser Richtung den Anforderungen Gemüts geschieden. Als bitterer Reiz bleiben die von den Russen angerichteten Verwüstungen und die sonst noch an der Bevölkerung verübten Schändlichkeiten zurück. Die Erörterung dieser Frage läßt die weitere aufwerfen: welchen Zweck verfolgen die Russen mit dem Einbruch nach Remel?

Daß die russische Heeresleitung den Reichswehrmännern nur Gelegenheit geben wollte, zu plündern und zu morden sowie sonstige Schändlichkeiten zu verüben, ist kaum anzunehmen; sie hatte sicherlich ein politisches Ziel im Auge gehabt. Das Hinankommen der Eroberung Remels als eines großen strategischen Erfolges behauptet die Annahme. Man brauchte einen Scheinriegel zur Irreführung der eigenen Bevölkerung und als Ausgelei für die schweren Niederlagen in Polen. Wäre, nach Ansicht der russischen Heeresleitung, die „Eroberung“ Remels wirklich ein großer Erfolg gewesen, dann hätte sie sich über eine schwere Niederlage berichtet. Nur drei Tage dauerte die Herrschaft der Russen in Remel, und sie wäre wohl von noch längerer Dauer gewesen, hätte nicht das Unwetter dem Herankommen der deutschen Kräfte so große Schwierigkeiten bereitet. Mit Rücksicht auf die geschichtliche Lage war die Grenze hier oben nur mit einer dünnen Postenlinie besetzt; auch hielt man es nicht für erforderlich, feste Festbefestigungen anzulegen. Als daher die Russen plötzlich mit erheblichen Kräften, die mir auf gegen 12000 angegeben werden, vorrückten, war es ihnen erklärlicherweise verhältnismäßig leicht, den sogenannten großen Erfolg zu erringen, der freilich nur von sehr kurzer Dauer gewesen ist. Was der Epische bei nach Bedeutung verleiht, ist das Verhalten der Russen bei diesem Einbruch.

Zunächst sei bemerkt, daß die in Remel vergräbte und übertriebene Juma das von den Russen angerichtete Unheil zum Teil erheblich übertrieben hat. — Es war eine gemischte Gesellschaft, die man auf Remel losgelassen hatte. Ganz gutmütige Leute waren darunter und wilde, sühellose Elemente. Auf zwei Straßen, die in einem Winkel auf Remel zuliefen, wälzte sich die schändliche Nacht heran. Scherereien, emporgelungelte Häuser und lauerndes Gebälk, in Schutt zusammenstürzende Häuser und Wirtshausgebäude bezeichneten den Weg, den die Eroberer nahmen. 16 Dörfer sind mehr oder weniger eingeschmitten; außerdem gingen noch viele Gebäude von Gutshöfen in Flammen auf. An einigen Stellen ist das Vieh mit verbrannt. In den Ställen eines Gutshofes sollen auf diese Weise allein etwa 200 Stück Vieh ebenfalls zugrunde gegangen sein. Unmittelbar vor Remel kam die sich heranwälende Feuerzunge zum Stehen. Ein am südlichen Ausgang Remels gelegenes Gut zum Beispiel ist noch zum größten Teil niedergebrannt und dann sind des Feuers Spuren restlos zu Ende. In Remel selbst ist gar nichts durch Brand zerstört worden. Den Vorstoß der Eisenbahn hat man gesprengt, die übrigen Verbindungen beschränken sich auf das beim Plündern von Eisen und Privatwohnungen übliche Maß von Verwüstung und Unbrauchbarmachung des Uebrigen. Aber die Zahl der ausgeraubten Geschäfte und Wohnungen ist nach dem, was man in Ostpreußen in dieser Beziehung von Russen gewohnt ist, verhältnismäßig sehr gering. In der Hauptstadt hatten es die Plünderer auf Lebensmittel und Gewürzmittel, Zigarren und Zigaretten sowie auf Uhren, Goldwaren, Schuhe abgesehen. Geschäfte, die andere Waren führten, haben die Russen verschont; in die meisten Privathäuser und Hotels ist kein Russ gekommen. Wie ich von Einwohnern Remels höre, schienen manche der Plünderer bestrebt zu sein, Wahrscheinlich war ihnen bei ihrem Entschlußfahrten Alkoholis in die Hände gefallen, und als sie erst den im Lande hatten, daß sich ihr Feuer zu weiteren Raubzügen. Der russische Kommandant konnte wohl den verderblichen Einfluß des Alkohols auf seine Truppe, darum verbot er sofort den Alkoholverkauf. In der am Tage nach der „Eroberung“ Remels erlassenen Bekanntmachung heißt es: „... Die Verabfolgung von Schnaps, Bier und anderen Alkoholis an Militärpersonen, die nicht einen Erlaubnischein vom Kommandanten in deutscher Sprache haben, ist bei Todesstrafe verboten.“ — Uebrigens wird man nicht alles, was die Bewohner von ihrem Eigentum vermissen, auf das Schuldkonto der russischen Plünderer setzen dürfen. Schrei: doch das konservative Remeler Dampfboot: „... Im eingeschlagene Festscheitern sah man Männer, Frauen und Kinder herumstehen, die nicht immer frei von Raubgier waren und sich mancherlei Dinge mit nach Hause nahmen.“ — Man braucht die Russen nicht zu Unrecht zu belachen, es bleibt ohnehin genug des Schändlichen, das sie verbrochen haben.

Selber hat der Einbruch der Russen auch einer Anzahl von Zivilpersonen das Leben gekostet. Amtlich waren bis zum 26. März aus dem Kreise Remel 16 Personen als getötet gemeldet. Es wird vermutet, daß noch zwei weitere Personen in einem Gutshaus verbrannt sind. Eine große Zahl von Vergewaltigungen (soll vorgekommen sein; bis zum 26. März, mittags, waren jedoch amtlich erst drei Fälle durch Zeugenaussagen bekannt geworden. Man darf aber annehmen, daß es einige Kerle diese getrieben haben müssen; wurde doch ein junges Mädchen fast am helllichten Tage auf offener Straße vergewaltigt. Ein Kellner, der den Anstoß abzuwehren wollte, konnte sich nur durch schnelle Flucht davon retten, erschossen zu werden. Das geschändete Mädchen soll nachher Selbstmord verübt haben, weil es die Schande nicht überleben wollte. Auch andere Verwundungen und Schändlichkeiten wurden mir berichtet. Am Donnerstag abermals man zehn der getöteten Bürger der Erde; einem der Ermordeten war die rechte Hand abgehakt, einem anderen fehlten beide Augen... Es ist zu beklagen, daß noch mehrere solcher Verbrechen aus der Umgegend Remels berichtet werden müßten.

Am Sonntag nachmittag rückten deutsche Truppen auf Remel vor. Nun hielten die Russen etwa hundert Bürger aus den Häusern, erließen sie einige Zeit vor sich her und ließen sie dann wieder laufen. Die Zahl der wirklich nach Rußland verschleppten Zivilisten kann jedenfalls nicht groß sein. Bereits am Abend des 21. März waren die Russen aus Remel vertrieben; ihre Verfolgung reicht über die deutsche Grenze hinaus. Am Montag fanden die Deutschen auf russischem Boden.

Dauert, Kriegsberichterstatter.

Alarm!

In der Tögl. Rundschau veröffentlicht Prof. Vollob in Form eines offenen Briefes an den Grafen von Wittich-Sorquitten Ausführungen zur Frage der Kartoffelverjagung. Die hiesigen Russen seien zu vermeiden. Vollob kämpft hier den letzten Kampf der sogenannten „Abfällungsbevollmächtigten“ gegen die Verteidiger der Schweinehaltung, zu denen auch Graf v. Wittich gehört.

Erfolgt keine Beschlagnahme, so werden, darüber dürfen wir uns keiner Täuschung mehr hingeben, in kurzer Zeit keine Kartoffeln für die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung mehr vorhanden sein, sofern nicht die Saat angegriffen wird, was unter allen Umständen vermieden werden muß. Köche einige Wochen, und wir sind glücklicherweise soweit, daß wir uns die fernere Produktion über die Kartoffelplantagen können. Die Bevölkerung wird zwar bald keine Kartoffeln mehr haben, aber das Schwein, das Schwein wird getötet sein. Wird es das? Auch das glaube ich nicht! Wir